

„Siedlungsgrenzen – grenzenlos?“ – Entwicklung der Stadt Vils im Außerfern

von Susanne Dirr

„Vils 200 Jahre bei Tirol 1816 – 2016“ - Im Jahr 2016 beging die Stadt Vils mit Feierlichkeiten auf politischer Ebene, mit Projekten von Vereinen, Schulen und dem kleinen Chronikteam dieses Jubiläum, das auf die historisch außergewöhnliche Situation der Grenzstadt Vils hinweist. Im Rahmen eines schulischen Projektes entstanden neue große Bilder für die Wand im Stadtsaal, die bisher eine Wappenreihe der Tiroler Städte zierte. Die neuen Bilder zeigen großformatig in kräftigen Farben Stationen der Vilser Geschichte, unter anderem einen Ausschnitt der beurkundeten Siedlungsgeschichte der Stadt Vils.

Der 14-jährige Schüler Benjamin Dengg machte es sich zur Aufgabe, den Ausdruck der Tiris-Karte vom Gemeindegebiet Vils (2016) mit den Aufzeichnungen des Siedlungsgebietes aus dem Jahr 1773 zu vergleichen und letztere auf der 1mx1m großen Tiris-Karte festzuhalten.

Auf den ersten Blick fällt die unterschiedliche Dimension der Besiedlung auf. Weiters erkennt man die Weitläufigkeit des Flusses Vils damals im Vergleich zu heute. Der Fluss wurde um 1950 begradigt, gefasst und bis zur Einmündung in den Lech verbaut, um die Felder und die wachsenden Siedlungen zu schützen. Aus damaliger Sicht eine nötige Angelegenheit. Bei extremem Hochwasser konnte diese Verbauung allerdings nicht schützen, ganz im Gegenteil, das Wasser schoss förmlich in seiner Rinne bis zum Siedlungsgebiet und trat über die Ufer (1965, 1970). Inzwischen waren im Überschwemmungsbereich schon etliche Häuser gebaut und diese wurden arg in Mitleidenschaft gezogen.



Vils 1773 und 2016 (Paul Dirr)



Hochwasser in der Lüs 1970 (Chronik der Stadt Vils)

Eine Rückverbauung (Renaturierung) zwischen der Staatsgrenze und dem Siedlungsraum erfolgte ab 2002 und dieser Bereich ist heute als „Natura 2000“-Gebiet ausgewiesen. Die Vils dürfte im Laufe der Jahrhunderte immer wieder das Flussbett verändert haben.

Der Fluss wurde außerdem wirtschaftlich genutzt, nicht immer zum Vorteil der Vilser, was folgende Aufzeichnung belegt: „Die Verwendung des Vilsflusses zum Flößen von Holz war schon im Jahre 1441 Gegenstand eines Schiedspruches zwischen den Herren von Hohenegg und der Gemeinde Pfronten, deren Leute hätten damit die Mühlen und Stege zu Vils bis an den Lech beschädigt.“ Die Nutzung des Vilsflusses zum Flößen und als Handelsweg für die Vilser,

- aber auch des Lechs für das Lechtal und Reutte (Holz, Kalk, Galmei und Rausch, ein pflanzlicher Färbestoff) - nach Augsburg und weiter bis Wien wurde mit dem Bau eines Wehrs vor der Stadt Füssen erschwert und hörte schließlich ganz auf.

Aus dieser Aufzeichnung von 1441 und der Karte von 1773 ist ersichtlich, dass an der Vils auch Wirtschaftsbetriebe entstanden.

Das Wasser des Sägebachs, abgeleitet von der Vils, betrieb drei Wasserräder der Hammerschmiede (oft auch Waffenschmiede genannt), die einige Jahrhunderte alt sein dürfte und am Fuße der Burg Vilsegg liegt, einem der ältesten Ortsteile von Vils. Die Hammerschmiede und die kleine Kirche St. Anna gehörten zur Burg, dem Herrschaftssitz der Hohenegger, der Lehensherren von Vils. Wie lange das Schloss auf dem bewaldeten Felskegel bewohnt war, ist nicht bekannt. In der Amtsbeschreibung von 1592 wird „das Schloss Vilseggk mit samt dem Stättlin Vills dabei“ so erwähnt, als hätte die Burg damals noch im alten Zustand als Herrschaftssitz bestanden, die Karte Anichs von 1774 zeichnet

es als zerfallen ein. Heute ist die Burg eine Ruine. Die Hammerschmiede (im Privatbesitz) war bis ca. 1960 in Betrieb, wurde in den letzten Jahren soweit saniert, dass sie in ihrem historischen Wert als eine der ältesten Hammerschmieden Österreichs besichtigt werden kann und das Kirchlein ist ebenfalls äußerst sehenswert.

Auch Gipsmühlen und Getreidemühlen nützten die Wasserkraft. Bis ungefähr vor 100 Jahren wurde noch Getreide angebaut (Gerste), Flurnamen erinnern noch an die Mühlen.

Mit dem Wasser des Sägebachs wurde Holz im Sägewerk verarbeitet, heute werden dort Transportverpackungen aus Holz speziell für Maschinen und sperrige Güter (Transportverpackungen Stefan Lochbihler GmbH) hergestellt.

Ebenfalls genutzt wurde das Wasser der Vils von einem Ziegelstadel und Kalkofen, welche bereits 1592 erwähnt werden (im 20. Jh. wurde der Sägebach durch das Werk geleitet). Um 1840 betrieb Josef Erd eine Ziegelei und einen Kalkofen. 1899 trat Georg Schretter (geb. 1861) in das bestehende Unternehmen ein. Nach Gründung der Gesellschaft „Erd und Schretter“ und deren Eintragung in das Handelsregister wurde der Betrieb ausgebaut und maschinell neu eingerichtet. Der Arbeiterstand erhöhte sich auf ca. 120 Mann. Georg Schretter erkannte, dass im Falltal bei Vils ein zur Zementerzeugung hervorragend geeignetes Rohmaterial vorhanden war. 1904 nahm er die Produktion von Portlandzement auf. Mit der Errichtung der Drahtseilbahn zur Beförderung des Rohmehls vom „Fall“ zur Firma (mit „Schifflla“) 1909, der Möglichkeit des Transportes per Bahn (1905), dem Bau eines Anschlussgleises direkt aus dem Firmengelände 1952 und ständiger technischer Weiterentwicklungen liefert die Firma Schretter&Cie heute innovative und kreative Problemlösungen für viele Bereiche der Bautechnik in Österreich und im angrenzenden Ausland. Die Firma ist der größte Arbeitgeber mit zurzeit 170 Mitarbeitern und hat demzufolge seit ca. 120 Jahren einen maßgeblichen Einfluss auf die Weiterentwicklung des Ortes und die Vergrößerung des Siedlungsgebietes durch Zuzug.



Ruine Vilssegg, Hammerschmiede, St. Anna Kirche (Paul Dirr)



Transport des Rohmaterials vom Steinbruch ins Firmengelände. Eins der bemalten „Schifflla“, Schulprojekt anlässlich 200 Jahre Vils bei Tirol (Paul Dirr)

Im Jahr 1802 zählte Vils 97 Häuser und 539 Einwohner, 1900 zählte Vils 112 Wohnhäuser und 563 Einwohner. Im Vergleich dazu zählt Vils heute 645 Haushalte und 1619 Einwohner (aus insgesamt 26 Nationen – Stand vom 31.12.2021).

Dass das Firmengelände durch das Wachstum der Siedlungen sozusagen „im Ort“ steht, ist ein Wermutstropfen, denn dies war und ist ein Hindernis für die Entwicklung von Vils als Tourismusort, was sich rein landschaftlich anbieten würde.

Mit dem allgemeinen Aufkommen des Tourismus boten zwar etliche Haushalte „Zimmer mit fließend Wasser“ an. Heute gibt es nur mehr wenige Unterkünfte, die vor allem von Gästen gebucht werden, welche sich günstiger und doch

in der Nähe von Füssen, Neuschwanstein und dem Pfaffenwinkel einquartieren wollen. Ein vierstöckiges Hotel im Zentrum der Stadt steht inzwischen verwaist und harret auf den Abriss. An seiner Stelle soll in absehbarer Zeit ein optisch ansprechendes, modernes Gebäude mit Wohnungen und einem Nahversorger entstehen. Außerdem gab es zeitweise bis zu 13 Gaststätten. Heute ist nur mehr eine Gastwirtschaft als „Kneipe“ in Betrieb und der Besitzer des Wirtshauses am Platz „Schwarzer Adler“ sucht einen Pächter.



Zementwerk Schretter&Cie (Paul Dirr)

Wie es zur Gründung der Ortschaft an der Stelle der heutigen Stadt Vils (auf der südlichen Talseite) gekommen ist, ist geschichtlich nicht überliefert. Im Jahr 1673 fielen nicht nur viele Gebäude einem großen Brand zum Opfer, sondern auch Urkunden, Schriften und die Stadtchronik.

Im 13. Jh. saßen als Verwalter der Burg in Vils ein Heinrich und ein Berthold von Vilssegg. Um 1300 erhielten die Freiherren von Hohenegg, ein Adelsgeschlecht, welches zur Reichsritterschaft Oberschwaben zählte, Vils als Lehen, also die Burg, die dazugehörigen Güter und Leute. Beim langwierigen Thronstreit um die Kaiserkrone zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich dem Schönen von Österreich unterstützte Peter von Hohenegg den Bayer. So verwundert es nicht,

dass König Ludwig die Stadtgründung der Hohenegger förderte. Er selbst hat Vils 1327 zur Stadt erhoben. Nach dem Aussterben der Hohenegger 1671 kam Vils zu Österreich, aber nicht zu Tirol. Infolge der Franzosen- und Bayernkriege kam Vils 1806 zu Bayern und schließlich laut Nachfolgevertrag des Wiener Kongresses 1816 zu Tirol. Das erklärt die Jubiläumsfeier in Vils im Jahr 2016.

Zurück zur Zeit der Hohenegger: Die Vilser waren Leibeigene, sie waren dem Lehensherrn zu persönlichen Diensten und besonderen Abgaben verpflichtet, bedurften deren Einwilligung, wenn sie heiraten oder an einen anderen Ort ziehen wollten, und alle diese Merkmale vererbten sich mit der Geburt. Die Leibeigenschaft war so sehr mit dem Begriff der Stadtzugehörigkeit verbunden, dass auch freie Leute, die sich dort niederließen, „Eigenleute“ des Stadtherrn wurden. Die Leibeigenschaft ist an und für sich nichts Außergewöhnliches, doch dass die Bevölkerung wesentlich länger als allgemein als leibeigen gegolten hat, ist schon bemerkenswert. Zum Vergleich: Im Stadtrecht von Innsbruck 1239 gibt es keine Leibeigenschaft mehr. „Stadtluft macht frei“ – das hat für Vils anscheinend nicht gegolten, wie mit Schriften aus den Jahren 1740 und 1753 belegt ist (1740 unterschreibt die Gemeinde Vils ... mit den Worten: „Untertänigste und gehorsamste leibeigene Untertanen, N. N. Bürgermeister und ganze Gemeinde allhie zu Vils“ – aus dem Stadtarchiv Vils). Kaiser Franz Josef II. hob die Leibeigenschaft 1782 endgültig auf. Dass die Leibeigenschaft der Bürger in Vils formell so lange aufrecht erhalten blieb, liegt vermutlich daran, dass sich die Stadt in verkehrswirtschaftlicher und gewerblicher Hinsicht nicht maßgeblich weiterentwickelt hat, sondern eher wieder dörfliche Verhältnisse aufwies.

Wir werfen noch einmal einen Blick auf die Karte mit den rot markierten Gebäuden.

Die Hohenegger bauten das kleine Gericht Vils zu einer Art winzigem Zwergstaat aus. Vils bekam eine Stadtmauer, einen Stadtgraben und zwei Stadttore. Die Anlage der „Stadt“, also des Stadtkerns (Stadtgasse und Hintergasse, Stadtplatz und Pfarrkirche) entspricht dem städtischen Bild, - Haus an Haus (mit ausgelagerten Grünflächen, die noch heute zum Teil in Form von sogenannten Krautgärten zersplitterte Besitzverhältnisse aufzeigen).

In die Stadt gelangte man von Reutte kommend über das Ranzental von „oben“ durch das Obere Tor, welches das Schloßle (Haus des Ammanns / Verwalter der Herren von Hohenegg) mit einer Schmiede verband, oder von Westen (Pfronten) kommend durch das Untere Tor (mit Amtshaus „Bruile“ und Gerichtsgefängnis). In einer Beschreibung heißt es: „Durch Vils führt eine gut wandelbare Straße.“ In den Jahren 1770 bis 1780 ließ die Staatsverwaltung die Hauptlandstraße ganz neu anlegen, im Verlauf, wie wir sie heute kennen. Das obere Tor wurde um das Jahr 1820 abgerissen, das untere erst im Jahre 1862. Außer der „Stadt“ gehörten zum Gemeindebereich noch die zwei „Vorstädte“ Obertor und Untertor, wo die Häuser zum Großteil noch heute für sich gestellt sind. Vils wird in den Amtsbeschreibungen von 1592 und 1802 in der Verkleinerungsform von „Stadt“ als „Stättlin“ (Städtlein) oder „Stadtel“ bezeichnet. Diesem Ruf blieb Vils gerecht, nach Rattenberg ist Vils die zweitkleinste Stadt Tirols.

Über die Bauweise der Häuser in der Stadt Vils sagt die Amtsbeschreibung von 1802: „Nur sechs Häuser sind aus Stein gebaut, alle andern aus Holz und mit Mörtelanwurf verkleistert; Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind durchwegs unter einem Dach, letztere bestehen aus Tennen, Heulege und meist schlechter Stallung. Die Dächer sind flach und bestehen aus Schindeln.“ Für gewöhnlich besitzt ein Haus je eine Feuergerechtigkeit, das heißt das Recht, einen Herd aufzustellen und die entsprechende Menge Holz aus den Gemeinudenutzungen zu beziehen.



Fuhrwerk um 1940 (Chronik der Stadt Vils)

Die Bewohner waren sowohl innerhalb als auch außerhalb des Stadtkerns Landwirte für den Eigengebrauch und betrieben viele verschiedene Handwerkszweige, die zu einem großen Teil mit dem Salz-Rodfuhrwerk zu tun hatten (Untere Tiroler Salzstraße: Hall – Fernpass - Reutte - Vils – Allgäu - Bodensee). Die Zunftordnung Maria Theresias benennt 1755 die ausgeübten Berufe: „Bierbräuern, Bekeren (Bäcker), Müllern, Mezgern, Schlossern, Waagnern, Hueff- und Hammerschmidern, Schefflern, Büchsenmachern, Schustern, Schneidern, Schreinern, Haffnern, Wöbern (Leinenweber), Lautenmachern, Nagelern (Nagelschmied), Strumpfstückern (Wollenstrumpfstriker), Sattlern, Saillern, Glasern, Maurern, Zimmerleuthen und Garbern (Gerber)“. Die Amtsbeschreibungen von 1788 und 1802 führt außerdem Berufe wie Rädermacher, Tischler, Drechsler, Lauten- oder Geigenmacher,

Huter (Hutmacher), Musselinweber und Wollenspinner an. Außerdem wurden Fuhrwerke (Salz) benötigt, die Flachsspinnerei wurde in allen Häusern von den Frauen betrieben, in den Sommermonaten arbeiteten Männer als Maurer in der Fremde und Holzarbeiter in den benachbarten Wäldern des Stiftes Füssen.



Stadtgasse um 1900 (Chronik der Stadt Vils)

Das mag insgesamt recht lukrativ klingen, was den allgemeinen Vermögensstand anbelangt. Die Amtsbeschreibung von 1788 bezeichnet die Bürger des „*Stadtel Vils*“ trotzdem als „*alldereits mittellos*“. Das hat damit zu tun, dass die Salzlieferungen auf eine neue Route über die Obere Tiroler Salzstraße (Hall – Fernpass – Reutte -Gaichtpass – Oberjoch – Allgäu – Bodensee) verlegt wurden, um die Zollabgaben in Vils zu umgehen, und schließlich über den Arlberg und somit viele Handwerker mittellos wurden. Vils mit seiner Lage im Grenzbereich hatte außerdem immer wieder unter Truppendurchzügen, Plünderungen und Truppeneinquartierungen zu leiden und Krankheiten (Pest: 1611 – Pestfriedhof wurde angelegt, 1635: „*So ist mindestens ¼ der damaligen Einwohner ein Opfer der Seuche geworden*“) und Viehseuchen verursachten herbe Rückschläge.

So blieb Vils im Wesentlichen über Jahrhunderte ziemlich gleich groß. Zaghafte änderte sich dies mit der Gründung des Spar- und Darlehenskassen-Vereines (Raiffeisenkasse) im Jahr 1900, mit der Verkehrsanbindung durch die Eisenbahn (1905) und den ersten wirtschaftlichen Aufschwung durch die Firma Schretter&Cie.

Doch erst seit ca. 1960 (Amtszeit des Bürgermeisters ÖR Otto Keller 1959-1989) erlebte die kleine Stadt einen maßgeblichen Aufschwung. Es gab Arbeit im Ort (Zementwerk, Metalltechnik Vils, 2 Zimmereien, Sägewerk) und in den umliegenden Gemeinden (Breitenwang – Metallwerk Plansee, Reutte – Textilwerke, Füssen – Hanfwerke, Pfronten – Deckel Maho- Werkzeugmaschinenhersteller, usw.). Ein regelrechter Bauboom brach aus und mit vielen Einfamilienhäusern entstanden neue Siedlungen im Gemeindegebiet. Wirkliche Hochhäuser gibt es nicht. Die Gemeindeführung investierte in ein neues Gemeindeamt (1965), in eine Schule (1971), legte den Grundstein für den Abwasserverband Vils-Reutte und grenzübergreifend Umgebung Pfronten (1991), baute einen modernen Kindergarten (1993), ein zeitgemäßes Zentrum für Feuerwehr, Bergrettung und den Sozialverein „*miteinander-füreinander*“ (2000), wies das Gewerbegebiet Vils-Pinswang-Musau aus (2000), baute eine neue Vilsbrücke (2005, erste Erneuerung 1954), ein Kulturhaus (2008), Sitzungszimmer, moderner Probenraum für die Stadtmusikkapelle, Vereinsräume), ein Arzthaus (2010) richtete einen Hort ein (2010) und legte einen Abenteuerspielplatz an (2018).

Gemeinnütziger Wohnbau steht hoch im Kurs, es gibt kaum mehr freies Bauland zu erwerben. Noch wären Gründe im Ortsgebiet vorhanden, doch sie wechseln kaum die Besitzer und zum Teil sind es so schmale Streifen (Krautgärten!), dass eine Einigung schwerfällt.

Der extrem zunehmende Reiseverkehr überschwemmte in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jhd. den Ort. Mit dem Bau des Grenztunnels Füssen (1999) und der Schnellstraße B179 an der Ostgrenze des Ortes gewannen die Einwohner wieder viel an Lebensqualität. Sie drückt sich aus in einem äußerst regen Vereinsleben und vielen kleinen Veranstaltungen, die den Jahreskalender der Gemeinde prägen.

An der heutigen Einwohnerzahl (und auch an der Zugehörigkeit zu den vielen Nationen) darf abgelesen werden, dass Vils für Jung und Alt eine lebenswerte kleine Stadt ist.



Vils um 1950 mit ca. 970 Einwohnern (Ludwig Reiter, Reutte)

Literaturverzeichnis:

Bader, Rupert (Hrsg.): Durch Jahrhunderte getragen – 600 Jahre Pfarrgemeinde Vils, Vils 1994

Kögl, Joseph Sebastian: Geschichtlich topographische Nachrichten über das k. k. Gränz- ehemals Freiungsstädtchen Vils in Tirol, Füssen 1834

Stadtgemeinde Vils (Hrsg.): 650 Jahre Stadt Vils, Jubiläumsschrift 1977

Stadtgemeinde Vils (Hrsg.): 1816–2016 Jubiläumsschrift „200 Jahre Vils bei Tirol“, Vils 2016

Stolz, Otto: Geschichte der Stadt Vils in Tirol, Vils 1927



Vils mit Blick vom Hausberg „Kegel“ Richtung Allgäu – die Grenze zu Deutschland verläuft am Bergrücken. (Paul Dirr)